

Predigt über Römer 8, 1 – 11

Liebe Gemeinde!

Stellen Sie sich vor, wir säßen hier miteinander im Gottesdienst versammelt, und es geschähe das, was wir vorhin in der Lesung gehört haben. Der Geist Gottes käme auf uns wie Feuer und wie ein brausender Wind, und er würde uns hinaus aus unserer Kirche treiben, vielleicht auf den Sportplatz, wo viele Menschen sind, vielleicht zur LaGa in Zülpich, wo Menschen ihre Freizeit verbringen, vielleicht an den Nürburgring oder wohin auch immer. Und der Geist Gottes, der Geist Jesu Christi würde uns dahin bringen, dass wir den Menschen, die dort sind, das Evangelium verkünden, mit Worten, von denen wir vorher gar nicht gewußt hatten, das wir so reden können, mit einem Mut, von dem wir vorher gar nicht gewußt haben, das er in uns steckt, mit einer Kraft, die wir dem alten Evangelium schon gar nicht mehr zugetraut hatten. Stellen wir uns vor, es wäre wie damals: Manche würden uns für verrückt halten, und viele Menschen würden das, was wir sagen als befreiende Botschaft für sich erfahren und sich dem christlichen Glauben wieder zuwenden. Das Ganze hätte sehr viel mit so etwas wie Ekstase zu tun, das, was uns die Pfingstgeschichte erzählt, ist so etwas wie ein ekstatisches Phänomen, ein Ausser-Sich-Sein der Jünger, dass sie auf eine Weise aus sich herausgehen können, wie sie es vorher nicht konnten.

Geht es Ihnen so wie mir? Manchmal sehne ich mich danach, dass dieses Feuer und diese Begeisterung der ersten Jünger wieder da ist in unserer Kirche. Manchmal sehne ich mich danach, dass der Geist Gottes in uns fährt wie die gewaltige Kraft eines Windes, dass er uns aufbrechen lässt und herausgehen, und es ist ganz leicht, den Menschen die Botschaft zu sagen, weil es gar nicht wir sind, die sie sagen, sondern der Geist Gottes in uns. Wie oft sind wir – auch hier in unserer Gemeinde – in den kleinen Dingen des Alltags verhaftet. Wie kleine Brötchen müssen wir oft backen in unserer Gemeindegemeinschaft. Wie wenig kommt für viele Menschen durch, was uns hier in der Gemeinde bewegt und was der Grund für all das ist, was wir hier in unserer Gemeinde zu leben versuchen. Wie viel Energie wird abgezogen durch Dinge, die auch nötig sind, wie z. B. die Umstellung zu einem neuen Finanzsystem oder für Aktivitäten zur Sicherung der finanziellen Grundlage unserer Arbeit. Und doch, wenn ich in den weiteren Verlauf der Apostelgeschichte schaue, dann tröstet es mich ein wenig, dass dieses Feuer des Anfangs nicht die ganze Apostelgeschichte durchzieht, da gibt es neben der Erfolgsgeschichte des Evangeliums dann auch, was wir in unserer Gemeinde erleben: die kleinen Alltagsprobleme, die bewältigt werden müssen, Auseinandersetzungen mit der Umwelt und miteinander, die schwierig sind, Menschlich-Allzumenschliches auch bei den Aposteln und in den

Gemeinden, erste Geldverteilungsprobleme und die Notwendigkeit, Regelungen zu treffen.

Pfingsten, - das Fest des Heiligen Geistes. Wir feiern an diesem Tag, dass der Geist Gottes, der Geist Jesu auf die Jünger kam, dass er sie hinaustrieb und sie anfangen, ohne Angst und ergriffen von diesem Geist das Evangelium zu verkünden.

Pfingsten, - das Fest des Heiligen Geistes. Wir feiern an diesem Tag aber auch das, worauf der Apostel Paulus in unserem heutigen Predigttext abzielt und was zunächst schwer verständlich und merkwürdig klingt: Dass der Geist Gottes in uns wohnt, und dass wir nicht mehr vom Fleisch bestimmt sind, sondern vom Geist, dass wir nicht mehr „unter dem Gesetz des Fleisches und der Sünde sind.“ Doch: Was meint Paulus mit “Vom Fleisch bestimmt sein” oder “Unter dem Gesetz des Fleisches und der Sünde sein”? Am leichtesten scheint es mir zu sein, dies zu begreifen, wenn wir uns bestimmte Erfahrungen anschauen, die wir Menschen mit uns selbst machen.

Das sind Erfahrungen mit destruktiven Seiten in uns, die sich in unserem Leben und Zusammenleben auswirken, ohne dass wir dazu eine bewußte Entscheidung treffen. Wir rasten z.B. aus, obwohl wir das gar nicht wollen. Es entschlüpft uns eine spitze, gemeine Bemerkung gegen jemand, und kaum haben wir sie ausgesprochen, würden wir diese Bemerkung am liebsten ungeschehen machen. Wir lassen unsere schlechte Laune an jemandem aus, der nun ganz und gar nichts damit zu tun hat. Jemand hat uns nie etwas getan, aber wir mögen ihn trotzdem aus irgendwelchen Gründen nicht, und lassen es ihn auch spüren. Wir sind neidisch oder eifersüchtig, und machen darum jemandem das Leben schwer. Wir sehen nur uns selber und unsere Sicht, uns sind blind für die Sicht der anderen. Wir bedenken nicht die Folgen von manchen Handlungen, und richten damit viel Schaden an. Oder wir konsumieren Dinge, von denen wir wissen, dass sie unserer Gesundheit schaden oder dass ihre Herstellung der Natur viel Schaden zufügt.

Dies alles ist das, was die Bibel Sünde nennt, wobei dies kein moralischer Begriff ist, sondern eher eine Beziehungsbegriff. Der Begriff Sünde meint die Beziehungsstörung des Menschen zu sich selbst, zur Schöpfung, zum Mitmenschen, zu Gott. Und es scheint so, dass dies zur Natur des Menschen dazugehört, diese Seiten, die zerstörerisch sind, und die in einem jeden von uns in der ein oder anderen Weise wirksam sind. Das meint Paulus mit dem Gesetz des Fleisches und der Sünde, das in uns herrscht, mit unseren bewußten Kräften können wir dem nicht entrinnen, diese zerstörerischen Kräfte sind oft stärker als unser Wollen und bewußtes Denken. Es gibt Menschen, die sich dieser zerstörerischen Kräfte bewußt sind, und die dennoch sehenden Auges ihnen immer wieder erliegen, wie wir Menschen auch sehenden Auges in manche Katastrophe rennen oder bei dem, was wir tun, wissen, das es nicht gut ist, und dennoch unfähig sind, es nicht zu tun.

Es gibt aber auch Menschen, die sich von diesen Kräften treiben lassen, die dafür gar kein Bewußtsein haben, oder die sogar diese zerstörerischen Kräfte für gute Kräfte halten, wie wohl mancher Selbstmordattentäter in Palästina.

Und nun sagt Paulus, und das feiern wir an Pfingsten: Die, die an Christus glauben, die, die in Christus sind, sind nicht mehr vom Gesetz des Fleisches und der Sünde bestimmt, sie sind vom Gesetz des Lebens und des Geistes bestimmt, der Geist Gottes wohnt in ihnen, und macht sie frei. Und er meint damit: Weil wir es nicht können, - selbst wenn wir es wollen und uns darum bemühen, nicht können, macht Gott die zerstörte Beziehung in Christus von sich aus heil. Er läßt uns nicht los und fallen, auch wenn wir so sind, wie wir sind. Er bietet uns in Christus Gemeinschaft mit ihm an, auch wenn wir oft nicht so sind, wie wir nach seinem Willen sein sollten.

Er ist mit seinem Geist bei uns, auch wenn wir Menschen sind, die immer wieder in die Irre gehen. Er ist mit seinem Geist bei uns, wenn wir das wollen und annehmen, und mehr brauchen wir nicht zu tun, als es zu wollen und anzunehmen.

Kirche, - so hat es Luther ein Mal gesagt, - ist Gemeinschaft der begnadigten Sünder. Nicht bessere Menschen als andere Menschen leben in ihr, sondern lediglich Menschen, die darum wissen, dass sie obwohl sie Sünder, d. h. Menschen in ihren gestörten Beziehungen sind, von Gott geliebt werden. Das ist der neue Geist, der unter ihnen herrscht und sie bestimmt, und sie frei macht, nicht andere sein zu wollen als sie sind, sondern sich selbst anzunehmen als die, die sie sind. Geduldig mit sich selbst zu sein und freundlich zu sich selbst, wie Gott freundlich zu uns ist. Und geduldig auch mit anderen zu sein, die ebenso wie ich Menschen mit ihren Beziehungsstörungen sind und doch von Gott angenommen und geliebt. Sich gegenseitig als die von Gott Geliebten ansehen, trotz unserer Fehler und Schwächen. Barmherzig sein zu uns selbst und anderen, weil Gott zu uns barmherzig ist.

Den Geist von Pfingsten, wir brauchen ihn nicht zu machen. Er kommt zu uns und auf uns, wie wir sind. Manchmal ist er vielleicht mehr wie ein sanfter Wind oder wie ein behutsames Licht, das uns leuchtet. Und manchmal, wenn Gott es will, dann kann er auch werden wie Feuersflammen und Sturmgebraus, wie Freudentaumel und Jubel, der uns fortreißt, davon zu erzählen. Amen.